

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 130 (2004)

Heft: 5

Artikel: Durchsage

Autor: Crevoisier, Jacqueline

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Tochter

Oh Töchterlein, du kleine Nervensäge,
wo ich geh', stehst du im Wege.
Du brüllst, wenn ich was sagen will,
fragt man dich was, bist du still.
Geh' ich die Treppe rauf, dann willst du mit,
aber sollst du, gehst du keinen Schritt.

Und gib's Spinat mit Spiegel-Ei,
will klein Madame Kartoffelbrei.
Wehe Papa spricht am Telefon,
singst du – ich höre keinen Ton.
Oft rutscht mir dann einfach so raus:
«Herrgott, schalt diese Nervensäge aus.»

Und dann wird dieser Wunsch mir wahr,
du liegst im Bett, die Augen starr.
Klitschnass vor Schweiss im Fiebertraum,
die Stunden, sie vergehen kaum.
Oh, wenn doch ich statt ihr im Bette läge,
sei bitte wieder meine liebe Nervensäge.

Andreas Georg Böck

Durchsage

Eine Giftwolke
hängt über der Stadt.

Die Bevölkerung
wird gebeten, sich vorläufig
nicht auf die Strasse
zu begeben.

Türen und Fenster
sind geschlossen zu halten.

Mamachen
hat uns wieder einmal besucht.

Jacqueline Crevoisier

Nervensäge

Sie verzichtet auf Zähne und nutzt hochmoderne Stimmband-Laser.

Damit fällt sie jeden noch so stabilen Baum
der Vernunft.

Unterstützt von nadelfeiner Zunge und
Worthülsen mit messerscharfen Kanten,
gelingt es, selbst festgefügteste Bastionen der
Logik aus dem Fundament zu hebeln.

Kleine Nervensägen erfreuen sich als Kinder-
spielzeug zunehmender Beliebtheit. Sie sind
auf Gabentischen nicht mehr wegzudenken.

Wolfgang Altendorf

Weicheier

HARALD ROLF SATTLER

Interessieren täte es mich schon, wer das eigentlich ist, der sich immer so beleidigen wollende Benennungen für sanfte und schöngestigte Mitmenschen ausdenkt. Kommen diese «Ehrentitel» aus den Kreativ-Tanks der Werbeagenturen? Aus den Pausenhöfen von Gymnasien? Oder gar aus den Dienststuben unterbeschäftigter Beamter? Oder artikulierte sich hier ganz einfach die «vox populi», die Stimme des Volkes?

Das Gemeine an diesen Benamsungen ist, dass sie recht treffend auf Schwachstellen der so Apostrophierten zielen. Unter einem «Weichei» stellt sich längst niemand mehr ein drei Minuten gekocht habendes Hühnerprodukt vor, jeder sieht sofort den «Softie» vorm inneren Auge, der Verständnis für alles und jedes, schlimmstenfalls sogar für die eigene Frau hat. Oder es zu haben zumindest vorgibt. Apropos «Softie»: ein Ausdruck, der auch noch Assoziationen zu einer durchweichten Softeistüte, aus der warm gewordenes Schlabber-Eis tropft, auf die Grosshirnrinde zaubert.

Leider muss ich bestätigen: es gibt tatsächlich solche Typen. Man trifft sie in Batik- und Töpfer-Kursen, auf Bauchtanz- und Plätzchenback-Seminaren, seltener auch in eigentlich nur für Frauen angesetzten Häkel-Abend-Lehrgängen bei der Volkshochschule oder in der Pfarrgemeinde. (Sogar in Hechel-Gruppen für werdende Mütter haben solche Luschen schon mitgekucht!). Das sind dann die gerne so genannten «Zicken-Versteher», die «Anti-Chauvis» und «Spät-Emanzipierten».

Wohnte den Begriffen «Körnchen-Fresser» und «Müsli-Inhalator» noch ein Hauch von bewusster Diskriminierung inne, ist der «Sitzpinkler» oder

«Warmduscher» längst über nur geäußert Diskriminierendes hinaus und schon beim echten Beleidigenwollen angelangt. Männer, welche die Brille runterklappen und brav im Hocken ihr kleines Geschäftchen erledigen, so suggeriert uns der Fachausdruck «Sitzpinkler», haben daheim nichts bis überhaupt nichts zu sagen, werden von ihren Frauen gnadenlos dominiert und niedergezickt und sollten tunlichst aus der Gemeinschaft der «Alleebaum-Benässer» oder eben der aufrechten «Stehpinkler» ausgeschlossen werden.

(Seltsamerweise gibt es unter echten Junggesellen – also solchen, die nicht mehr bei Mama wohnen und dort das Bad versauen – relativ viele Sitzpinkler, vermutlich deshalb, weil sie selber das Klo putzen müssen.)

Ungekrönter König und Held aller Sitz-Urinateure ist jener aufrechte Zeitgenosse, der – von seiner Angezogenen dazu verdonnert, gefälligst im Sitzen zu urinieren – dem Befehl folgte, sich vor dem WC zu Boden hockte und in schönem Bogen-Strahl seine Abwässer ins Ziel zu bringen versuchte. Naturgemäß unter erheblichen Streuverlusten. Nie mehr soll ihn sein Weib zu sitzenden Aktivitäten ermuntert haben.

Neuester Terminus in dieser beleidigenden Reihe von Benennungen ist der «Autobahn-Rechtsfahrer», womit jene Mitmenschen diskriminiert werden sollen, die eben nicht auf der linken Spur Angst und Schrecken und Licht- und Hupensignale verbreiten. Um auf die Eingangsfrage zurückzukommen: Wer denkt sich solche Bezeichnungen eigentlich aus? Die Lösung ist einfach: Satiriker, denen kein besseres Thema einfällt, schreiben darüber eine Kolumne und retten sich damit wieder mal über den Tag.